

**Zeitschrift:** Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design  
**Herausgeber:** Hochparterre  
**Band:** 6 (1993)  
**Heft:** 8

## **Buchbesprechung**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





## Über Tektonik

«Die Malerei kann, die Architektur muss tektonisch sein», schrieb Heinrich Wölfflin 1915. Was aber Tektonik heute bedeutet, das versuchten unter der Leitung Hans Kollhoffs die Beteiligten eines Architektursymposiums herauszufinden. Jetzt liegt das Ergebnis als Buch vor.

Tektonik? Ein architektonisches Gefühl? Es hat etwas mit Schwerkraft, mit oben und unten, mit Bau- und Menschenkörper zu tun. Stütze und Last, Tragen und Aufliegen, kurz: ein Wort, in dem viel architektonisches und kulturelles Erbe steckt. Heute, wo Gebäude mit Apparaten näher verwandt sind als mit Baukörpern, wo die Konstruktion hinter vielschichtigen Fassadenhäuten verschwindet, scheint Tektonik ein steifleinernes Sonntagswort aus der Abteilung «Klassische Architektur» zu sein. Doch die Lektüre dieses schmalen Bands zeigt, wie aktuell der Begriff Tektonik ist, gerade weil er uns abhanden kam. Wie wir vor lauter Koordinieren die Konstruktion verloren haben, wie wir

während des Einpackens die Körperlichkeit einwickelten, das ist hier nachzulesen. Ein Buch für nachdenkende Architekten. LR

Hans Kollhoff (Hg.), Über Tektonik in der Baukunst. Vieweg, Braunschweig 1993. 39.20 Franken.

## Statt Angst haben Raum nehmen

Feministisch engagierte Architektinnen aus Zürich legen nach viel umsonst geleisteter Arbeit eine schön aufgemachte Broschüre vor. Sie befragten Bewohnerinnen in drei Zürcher Stadtquartieren, zeichneten die von ihnen gerne aufgesuchten und die von ihnen gemiedenen Strassen und Orte in Pläne ein. Sie stellten in Text und Bild den Zusammenhang her zwischen einer von Männern erdachten Stadtplanung und der Alltagserfahrung von Frauen damit, die geprägt ist von Verdrängung und Angst vor Gewalt. Die an sich entmutigenden Kernaussagen fordern neue Lösungen: Stadträume, die von Frauen mit geplant und gestaltet werden, denn erst so berücksichtigen sie deren Bedürfnisse. Ausserdem öffentliche Räume, die diesen Namen verdienen: Weil sie zugänglich und sicher und angenehm sind für alle. Ursina Jakob

Frau – Stadt – Angst – Raum: Wie frei bewegen sich Zürchs Frauen in ihrer Stadt? Eine Studie über drei Stadtquartiere. Zu bestellen bei: Frauenlobby Städtebau, Postfach 602, 8026 Zürich. 28 Franken.



## Schweizer Innenarchitektur im Rückblick

Dieses Buch ist ein Geburtstagsgeschenk, das sich die Vereinigung Schweizer Innenarchitekten VSI/ASAI zum 50jährigen Bestehen macht. Nicht ganz zufällig wurde es im Kino «Studio 4» in Zürich vorgestellt: Dieses Kino, 1949 entworfen, 1992 originalgetreu renoviert, ist einer der ausgewählten Innenräume des Buches.

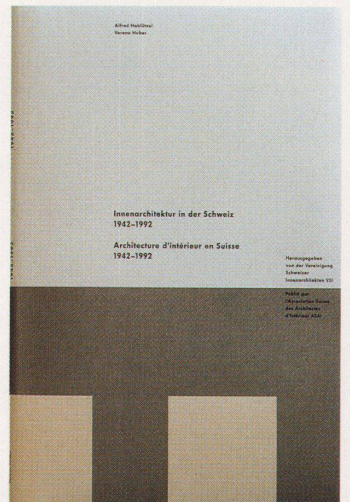
In dem vorliegenden Band, dessen äusserer Auftritt dem Thema «Gestaltung» alle Ehre macht, werden 93 Innenräume nach Gruppen geordnet in chronologischer Reihenfolge porträtiert. Die Autoren Verena Huber, Innenarchitektin, und Alfred Hablützel, Designberater, haben die Beispiele nach einem bestimmten Konzept ausgesucht: Sie beschränkten sich erstens auf «bleibende» Inneneinrichtungen, d. h. Ausstellungen kommen nicht vor. Zweitens ging es um Immobilien: Innengestaltungen von Zügen oder Schiffen beispielsweise wurden nicht berücksichtigt. Ein weiteres wichtiges Kriterium war ausserdem, dass die ausgewählten Räume mit architektonischen und nicht mit dekorativen Mitteln gestaltet worden waren. Das Kriterium «vorbildlich» im Sinne von «historisch relevant» oder einen «besonderen Gestaltungswillen manifestierend» ist da schon schwieriger fassbar. Der rote Faden durchs Buch: «Wir lieben die <Schweizerkiste>. Sie ist seriös, sorgfältig, gediegen und langlebig.»

Trotz der Herausgeberschaft des VSI wurden nicht nur Beispiele von Innenarchitekten ausgewählt, sondern auch von verwandten Berufsgattungen wie Architekten oder Bühnenbildner.

Dem Anspruch, ein Nachschlagewerk zu sein, und auch der Orien-

tierung von Leserin und Leser kommt die Einteilung in «Arbeitsplätze», «Gaststätten», «Öffentliche Räume», «Läden» und «Wohnräume» sehr entgegen.

Ein Ziel haben sich die Autoren jedoch zu hoch gesteckt: Sie haben versucht, die jeweiligen Innenräume in Beziehung zu ihrer Aussenarchitektur zu setzen. Die briefmarkengrossen Bildchen, oben links auf der Doppelseite plaziert, die den ausgewählten Beispielen im Normalfall reserviert wird, geben da wenig Aufschluss. Die Aufnah-



men der Innenräume, schwarzweiss und farbig, jeweils ergänzt mit einem Plan, hätten genügt. Dass das Buch zweisprachig – deutsch und französisch – gestaltet ist, wird erst auf den zweiten Blick ersichtlich. Es ist den Verfassern gelungen, die beiden Texte jeweils so knapp zu halten, dass sie problemlos auf der gleichen Seite Platz haben. Ein Buch also, das beim Anschauen und beim Lesen Freude macht. SP

Alfred Hablützel, Verena Huber, Innenarchitektur in der Schweiz 1942–1992, Verlag Niggli AG, Sulgen 1993. 88 Franken.